

**Universität Tübingen: Studium Generale SS 2022
Prof.Dr.Karl-Josef Kuschel, Vorlesung (6) vom 30. Mai 2022**

Svendborg: „Das Harte unterliegt“: Vom Glauben des Bertolt Brecht in „finsterner Zeit“

A. Literatur

1. Textausgabe:

Brechts Werke und Briefe werden zitiert nach:

Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, hrsg. v. *Werner Hecht - Jan Knopf - Werner Mittenzwei - Klaus-Detlev Müller*, Bd. 1-30, Frankfurt/M. - Berlin - Weimar 1998 (abgek. zit. mit arab. Bandzahl plus Seite). Registerband, Frankfurt/M - Berlin - Weimar 2000.

2. Zur Lebens- und Werkgeschichte:

Werner Hecht, Brecht - Chronik 1898-1956, Frankfurt/M. 1997. Ergänzungen, Frankfurt/M. 2007.

Jan Knopf (Hrsg.), Brecht-Handbuch, Bd. 1-5, Stuttgart – Weimar 2001-2003.

Hiltrud Häntzschel, Brechts Frauen, Hamburg 2002.

3. Zu Svendborg und dem „Laotse“ - Gedicht

Unter dem dänischen Strohdach. Skandinavien 1933-1941, Frankfurt/M. 1994.

Günther Schwarberg, Sommertage bei Bertolt Brecht. Tagebuchskizzen unter dem dänischen Strohdach, Hamburg 1997.

Heinrich Detering, Brecht und Lao Tse, Göttingen 2008.

Karl-Josef Kuschel, Im Fluss der Dinge. Hermann Hesse und Bertolt Brecht im Dialog mit Buddha, Laotse und Zen, Stuttgart-Ostfildern 2018, Teil B III u. VI / VII.

B. Gliederung und Schlüsseltexte

1. Ein Gang durch Brechts letzte Wohnung

2. No-Masken und Konfuzius-Rollbilder

Text 1: B. Brecht, „Die Maske des Bösen“:

„An meiner Wand hängt ein japanisches Holzwerk
Maske eines bösen Dämons, bemalt mit Goldlack.

Mitfühlend sehe ich

Die geschwollenen Stirnadern, andeutend

Wie sehr es anstrengt, böse zu sein.“ (12, 124)

3. Der „Zweifler“ über dem Bett

Text 2: B. Brecht „Der Zweifler“

„Immer wenn uns

Die Antwort auf eine Frage gefunden schien

Löste einer von uns an der Wand die Schnur der alten

Aufgerollten chinesischen Leinwand, so dass sie herabfiel und

Sichtbar wurde der Mann auf der Bank, der
So sehr zweifelte.“ (14, 376)

4. Fenster in einen weiten Raum

5. Flucht „unters dänische Strohdach“

6. Das Haus mit Türen zur Flucht

Text 3: B. Brecht „Über die Dauer des Exils“

„Lass den kleinen Baum ohne Wasser!
Wozu einen Baum pflanzen?
Bevor er so hoch wie eine Stufe ist
Gehst du froh weg von hier!“

Tag um Tag
Arbeitest du an der Befreiung
Sitzend in der Kammer schreibst du
Willst du wissen, was du von deiner Arbeit hältst?
Sieh den kleinen Kastanienbaum im Eck des Hofes
Zu dem du die Kanne voll Wasser schlepptest!“ (12, 82)

Text 4: B. Brecht, „Zufluchtsstätte“

„Ein Ruder liegt auf dem Dach. Ein mittlerer Wind
Wird das Stroh nicht wegtragen.
Im Hof für die Schaukel der Kinder sind
Pfähle eingeschlagen.
Die Post kommt zweimal hin
Wo die Briefe willkommen wären.
Den Sund herunter kommen die Fähren
Das Haus hat vier Türen, daraus zu fliehn. (12, 83)

7. Ungerührt wie eh und je: das Haus am Sund

Text 5: B. Brecht, Über die Bezeichnung Emigranten

„Ach die Stille der Sunde täuscht uns nicht! Wir hören die Schreie
Aus ihren Lagern bis hierher. Sind wir doch selber
Fast wie Gerüchte von Untaten, die da entkamen
Über die Grenzen. Jeder von uns
Der mit zerrissenen Schuhen durch die Menge geht
Zeugt von der Schande, die jetzt unser Land befleckt.“ (12, 81)

Text 6: B. Brecht, An die dänische Zufluchtsstätte

„Sag, Haus, das zwischen Sund und Birnbaum steht:
Hat, den der Flüchtling einst dir eingemauert
Der alte Satz DIE WAHRHEIT IST KONKRET
Der Bombenpläne Anfall überdauert?“ (12, 99).√

8. „Blutige Gesichte über Sund und Laubwerk“

Text 7: B. Brecht, Vorspruch

„Geflüchtet unter das dänische Strohdach, Freunde
 Verfolg ich euren Kampf. Hier schick ich euch
 Wie hin und wieder schon, ein paar Worte, aufgescheucht
 Durch blutige Gesichte über Sund und Laubwerk.
 Verwendet, was euch erreicht davon, mit Vorsicht!
 Vergilbte Bücher, brüchige Berichte
 Sind meine Unterlage. Sehen wir uns wieder
 Will ich gern wieder in die Lehre gehen.“ (12, 7)

9. Svendborger Enge: Frauen um Brecht

10. Gefährdetes Leben

Text 8: B. Brecht, Frühling 1938

„Heute, Ostersonntag früh
 Ging ein plötzlicher Schneesturm über die Insel.
 Zwischen den grünenden Hecken lag Schnee. Mein junger Sohn
 Holte mich zu einem Aprikosenbäumchen an der Hausmauer
 Von einem Werk weg, in dem ich auf diejenigen mit dem Finger deutete
 Die einen Krieg vorbereiteten, der
 Den Kontinent, diese Insel, mein Volk, meine Familie und mich
 Vertilgen muss. Schweigend
 Legten wir einen Sack
 Über den frierenden Baum.“ (12, 95)

Text 9: „Über dem Sund hängt Regengewölke, aber den Garten
 Vergoldet noch die Sonne. Die Birnbäume
 Haben grüne Blätter und noch keine Blüten, die Kirschbäume hingegen
 Blüten und noch keine Blätter. Die weißen Dolden
 Scheinen aus dünnen Ästen zu sprießen.
 Über das gekräuselte Sundwasser
 Läuft ein kleines Boot mit geflicktem Segel.
 In das Gezwitscher der Stare
 Mischt sich der ferne Donner
 Der manövrierenden Schiffsgeschütze
 Des Dritten Reiches.“ (12, 95)

11. „Das Harte unterliegt“: Das Laotse-Gedicht

Text 10: B. Brecht, „Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration“ (12, 32-34).

„1
 Als er Siebzig war und gebrechlich
 Drängte es den Lehrer doch nach Ruh
 Denn die Güte war im Lande wieder einmal schwächlich
 Und die Bosheit nahm an Kräften wieder einmal zu.
 Und er gürtete den Schuh.

2

Und er packte ein, was er so brauchte:
Wenig. Doch es wurde dies und das.
So die Pfeife, die er immer abends rauchte
Und das Büchlein, das er immer las.
Weißbrot nach dem Augenmaß.

3

Freute sich des Tals noch einmal und vergaß es
Als er ins Gebirg den Weg einschlug.
Und sein Ochse freute sich des frischen Grases
Kauend, während er den Alten trug.
Denn dem ging es schnell genug.

4

Doch am vierten Tag im Felsgesteine
Hat ein Zöllner ihm den Weg verwehrt:
'Kostbarkeiten zu verzollen?' – 'Keine.'
Und der Knabe, der den Ochsen führte, sprach: 'Er hat gelehrt.'
Und so war auch das erklärt.

5

Doch der Mann in einer heitren Regung
Fragte noch: 'Hat er was rausgekriegt?'
Sprach der Knabe: 'Dass das weiche Wasser in Bewegung
Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.
Du verstehst, das Harte unterliegt.'

6

Dass er nicht das letzte Tageslicht verlöre
Trieb der Knabe nun den Ochsen an
Und die drei verschwanden schon um eine schwarze Föhre
Da kam plötzlich Fahrt in unsern Mann
Und er schrie: 'He, du! Halt an!'

7

Was ist das mit diesem Wasser, Alter?'
Hielt der Alte: 'Interessiert es dich?'
Sprach der Mann: 'Ich bin nur Zollverwalter
Doch wer wen besiegt, das interessiert auch mich.
Wenn du's weißt, dann sprich!'

8

Schreib mir's auf! Diktier es diesem Kinde!
So was nimmt man doch nicht mit sich fort.
Da gibt's doch Papier bei uns und Tinte
Und ein Nachtmahl gibt es auch: ich wohne dort.
Nun, ist das ein Wort?'

9

Über seine Schulter sah der Alte

Auf den Mann: Flickjoppe. Keine Schuh.
 Und die Stirne eine einzige Falte.
 Ach, kein Sieger trat da auf ihn zu.
 Und er murmelte: ‚Auch du?‘

10

Eine höflich Bitte abzuschlagen
 War der Alte, wie es schien, zu alt.
 Denn er sagte laut: ‚Die etwas fragen
 Die verdienen Antwort.‘ Sprach der Knabe: ‚Es wird auch schon kalt.‘
 ‚Gut, ein kleiner Aufenthalt.‘

11

Und von seinem Ochsen stieg der Weise
 Sieben Tage schrieben sie zu zweit.
 Und der Zöllner brachte Essen (und er fluchte nur noch leise
 Mit den Schmugglern in der ganzen Zeit).
 Und dann war's soweit.

12

Und dem Zöllner händigte der Knabe
 Eines Morgens einundachtzig Sprüche ein
 Und mit Dank für eine kleine Reisegabe
 Bogen sie um jene Föhre ins Gestein.
 Sagt jetzt: kann man höflicher sein?

13

Aber rühmen wir nicht nur den Weisen
 Dessen Name auf dem Buche prangt!
 Denn man muss dem Weisen seine Weisheit erst entreißen.
 Darum sei der Zöllner auch bedankt:
 Er hat sie ihm abverlangt.“ (12, 32-34)

Text 11: Hannah Arendt

„Das Gedicht war noch nicht veröffentlicht, als zu Beginn des Krieges die französische Regierung die Hitlerflüchtlinge in die Konzentrationslager einsperrte, aber im Frühjahr hatte Walter Benjamin es von einem Besuch bei Brecht nach Paris mitgebracht. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gedicht in den Lagern, wurde von Mund zu Mund gereicht wie eine frohe Botschaft, die, weiß Gott, nirgends dringender benötigt wurde als auf diesen Strohsäcken der Hoffnungslosigkeit. In dem Zyklus der ‚Svendborger Gedichte‘ folgt, wohl nicht zufällig, auf das Laotse - Gedicht der ‚Besuch bei den verbannten Dichtern‘.“ (B. Brecht, in: H. Arendt, Menschen in finsternen Zeiten, 2001, 277)

Text 12: B. Brecht „Lied von der Moldau“

„Am Grunde der Moldau wandern die Steine
 Es liegen drei Kaiser begraben in Prag.
 Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.
 Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.
 Es wechseln die Zeiten. Die riesigen Pläne
 Der Mächtigen kommen am Ende zum Halt.“

Und gehen sie einher auch wie blutige Hähne
Es wechseln die Zeiten, da hilft kein' Gewalt.

Am Grunde der Moldau wandern die Steine
Es liegen drei Kaiser begraben in Prag.
Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.
Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.“ (15, 92; 7, 251f.

12. Woran glaubt, wer nicht glaubt?

Text 13: B. Brecht, Bukower Elegien

„Nach dem Aufstand des 17. Juni
Ließ der Sekretär des Schriftstellerverbands
In der Stalinallee Flugblätter verteilen
Auf denen zu lesen war, dass das Volk
Das Vertrauen der Regierung verscherzt habe
Und es nur durch verdoppelte Arbeit
Zurückerobern könne. Wäre es da
Nicht doch einfacher, die Regierung
Löste das Volk auf und
Wählte ein anderes?“ (12, 310)

Text 14: „Radwechsel“

„Ich sitze am Strassenhang.
Der Fahrer wechselt das Rad.
Ich bin nicht gern, wo ich herkomme.
Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre.
Warum sehe ich den Radwechsel
Mit Ungeduld?“ (12, 310)✓

Text 15: „Eisen“

„Im Traum heute nacht
Sah ich einen grossen Sturm.
Ins Baugerüst griff er
Den Bauschragen riß er
Den Eisernen, abwärts.
Doch was da aus Holz war
Bog sich und blieb.“ (12, 315)

Text 16: Tannen“

„In der Frühe
Sind die Tannen kupfern.
So sah ich sie
Vor einem halben Jahrhundert
Vor zwei Weltkriegen
Mit jungen Augen“ (12, 313)✓

Text 17: „Der Himmel dieses Sommers“

„Hoch über dem See fliegt ein Bomber.
Von den Ruderbooten auf
Schauen Kinder, Frauen, ein Greis. Von weitem
Gleichen sie jungen Staren, die Schnäbel aufreissend

Der Nahrung entgegen.“ (12, 313)✓